Zürcher Kunstchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **25 (1938)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Das Haus aus unserm Holz»

Eine hervorragend gut gemachte Ausstellung, die zuerst im Kunstgewerbemuseum Zürich und dann in mehreren anderen Schweizer Städten gezeigt wird. Architekten, Forstleute und Holzinteressenten haben sich vereinigt, um eine eindrucksvolle Darstellung des Holzbaues in seiner historischen Erscheinung und vor allem mit seinen noch unausgenützten Möglichkeiten zu geben.

Zuerst werden schöne Fotografien der verschiedenen Waldarten und verschiedene Bäume gezeigt nebst den zugehörigen Hölzern. Weitere Bilder zeigen Holzgewinnung und -verarbeitung, wobei vor allem die mit einer wahren Leidenschaft für das Material «Holz» aufgenommenen Fotos von H. Rauh, St. Gallen, hervorragen. Ueberhaupt steht die fotografische Dokumentierung auf hoher Stufe. Man sieht die verschiedenen Verwitterungsformen des Holzes; es werden Beobachtungen angestellt über den Zusammenhang der gebräuchlichsten Wetterschutzverkleidungen mit der Niederschlagsmenge und dem Klima überhaupt, über ihre Haltbarkeit usw. Eine Reihe naturgrosser Modelle zeigt moderne Wand- und Fensterkonstruktionen in Holz. Architekt BSA W. Bodmer hat im Auftrag der Ausstellungskommission das naturgrosse Modell eines Holzhauses erstellt (die in Wirklichkeit übereinander gedachten zwei Geschosse stehen nebeneinander). Hier wie bei einer kleinen Zahl vorbildlich guter Holzmöbel fällt auf, dass neben den Sperrholzkonstruktionen der herkömmlichen Rahmenkonstruktion in Massivholz wieder grössere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dass das Haus mit allen modernen Einrichtungen versehen ist, die seine Feuersicherheit garantieren, versteht sich von selbst. Dagegen ist die feine Konfrontierung grossflächiger Holzmöbel mit einer kleinteiligen Wandverkleidung aus schmalen genuteten Leisten ein Verdienst des Architekten. Hier wird eine Einfühlung in das Material sichtbar, die es vor zehn Jahren noch nicht in dieser Feinheit gab. Eine Gruppe für sich bildet die Abteilung «Das Chalet». Hier sieht man, wie gedankenlose, gewissenlose und geschmacklose Spekulanten die schönen Regungen der Heimattreue und Traditionsverbundenheit in der Bevölkerung missbrauchen, und wie aus diesen besten Absichten heraus das Bild der Heimat, das der Bauherr zu schützen meint, verhöhnt und zerstört wird. Ein höchst nachdenkliches Kapitel, dem das vom «Patrizierhaus» an die Seite zu stellen wäre, das in Gestalt der «Villa im Palästchenstil» das zweite Krebsübel dieser Art ist. Es folgt die erfreulich reichhaltige Abteilung guter neuer Holzbauten, zugleich in vielen Beispielen ein Beweis, wie wohlverstandene Tradition und wohlverstandene Modernität sich nicht nur nicht widersprechen, sondern im Idealfall decken. Damit weist diese erfreuliche Ausstellung weit über ihr spezielles Thema hinaus. *P. M.*

Zürcher Kunstchronik

Das Kunsthaus ehrt den 50jährigen *Ernst Morgenthaler*, der eine der stärksten und selbständigsten Künstlerpersönlichkeiten Zürichs ist, durch eine grosse Ausstellung, für die der Maler Arbeiten aus mehr als zwei Jahrzehnten, darunter viele ausgezeichnete Bilder aus Privatbesitz, ausgewählt hat. Es geht eine erfrischende, ausserordentlich lebendige Wirkung von diesem Ueberblick über Morgenthalers bisheriges Schaffen aus. Denn dieser Malerei, die sich von Anfang an mit einer seltenen Ungezwungenheit und Geradheit äusserte, ist alles Abgeleitete, Konventionelle fremd. Schon als der 27jährige, nach langer Ungewissheit, nach künstlerischen Versuchen als Karikaturenzeichner und als Aspirant auf den Zeichenlehrerberuf, bei Cuno Amiet auf der Oschwand das Handwerkliche des Malens lernte, drängte es ihn, seine eigenen Ideen und Phantasien zu gestalten. Die Frühbilder von 1914 bis 1918, mit denen die chronologisch aufgebaute Ausstellung beginnt, zeigen deutlich, wie sich in die bei Amiet erlernte, gesunde, breitflächige Malerei (kleine Landschaften von der Oschwand, «Bauernjunge») ein romantisch verträumter Zug («Waldmärchen», «Marienlegende») einmischt. Das Sinnbildliche, Poetische, das Morgenthaler auszudrücken suchte, hatte sich oft mit einem aphoristisch-spröden, karikatürlich ironischen Zug auseinanderzusetzen, der sich auf den in einem besonderen Raume vereinigten frühen Zeichnungen mit satirischer Schärfe ausspricht.

Vielleicht kann man Morgenthalers Entwicklung, deren Folgerichtigkeit und Ehrlichkeit die Ausstellung zum ersten Male so klar überschaubar vorführt, dahin deuten, dass das Geistige, im Gedanklichen und im Stimmungshaften, sich immer mehr mit echter malerischer Fülle umgab und dadurch immer gelöster im Gesamtklang, immer unmittelbarer in der künstlerischen Wirkung wurde. Morgenthalers Bilder sind immer eine zwingende Einheit, ein verdichtetes, beziehungsreiches Ganzes, überraschend in der farbigen Umsetzung des Alltäglichen, eigenartig und neu in jeder kleinen Notierung, oft verblüffend schlagkräftig in der Anschauung und in der darstellerischen Konzentration. Die Bildnisse sind Augenblickseindrücke und ausgereifte Analysen zugleich; die rein farbige Durcharbeitung der Form, der Modellierung, der Komposition wird mit einer erstaunlichen Konsequenz vollzogen. Eine heimliche Romantik lebt in den See- und Winterbildern, in den Nachtlandschaften mit den glitzernden Lichtern, in den geheim-

nisvoll lebendigen figürlichen Kompositionen. Morgenthalers Zeichnungen, vor allem die Bildnisstudien, sind ohne jede graphische Stilbemühung entstanden. Mit dem simpelsten Mittel, dem scharfgespitzten Bleistift, hat der Künstler eine ausserordentliche Eindringlichkeit und Individualisierung des graphischen Ausdrucks erreicht. — Der seit langem in Zürich lebende Berner besitzt wie wenige unserer Künstler wesentlich deutschschweizerische Züge, die gerade aus ihrer Hartnäckigkeit eine innere Stärke gewinnen. —

Die Galerie Aktuaryus hat die Reihe ihrer französischen Ausstellungen weitergeführt mit einer gut ausgebauten Schau von Bildern aus der Blütezeit des Impressionismus. *Camillie Pissarro*, ein sehr feingearteter Künstler, erscheint in seinem Hinneigen zu den Bauernmotiven Millets, zu der strichelnden Landschaftstechnik Monets, zum Pointillismus Seurats mehr als anschmiegsames denn als führendes Talent. Sein virtuoses Spezialgebiet sind die von hohen Standorten aus gesehenen Strassenbilder mit ihrer vibrierenden Atmosphäre. Helle und zarte Landschaften von Sisley, feinverwobene, träumerische Bilder von Renoir und mehr dekorativ-effektvolle Landschaften von Guillaumin bereicherten die gediegene Ausstellung, die in ihren kunstgeschichtlichen Zusammenhängen gut erläutert wurde durch ein Sonderheft der Zeitschrift «Galerie und Sammler». — Einen zwiespältigen Eindruck erhielt man von der 400 Arbeiten umfassenden Ausstellung des österreichischen Wunderkindes *Roswitha Bitterlich*, für die die Oesterreichische Verkehrswerbestelle einen grossen Saal zur Verfügung stellte. Eine noch nicht 18jährige Maturandin aus Innsbruck legt bereits ein vieljähriges Oeuvre von Gemälden und Zeichnungen, sowie ein Dutzend Bildpublikationen vor. Erstaunlich im frühreifen formalen Können und im illustrativen Geschick, beängstigend in der Vielseitigkeit des Anempfindens, sollte das jugendliche Talent nunmehr durch eine strenge künstlerische Erziehung auf gesunde, selbständige Wege geführt werden. *E. Br.*

Kunstmuseum Luzern

«Maler im Tessin» (20. Januar bis 27. Februar 1938). Diese 131 Nummern umfassende Ausstellung «Ascona» (so dürfte man sie fast nennen — einen Hinweis darauf bringt auch das Katalogvorwort) könnte den Ausgangspunkt zu einer Untersuchung bieten, in der nachzuweisen wäre, wie weit bestimmte landschaftliche und lokalkulturelle Voraussetzungen das Schaffen der dort Angesiedelten bedingen... auf jeden Fall stellt man fest, dass die tessinische Landschaft formal einen starken Einfluss auf jeden der Künstler gehabt hat; es wäre kurzsichtig, wollte man diesen Einfluss — der fast allen koloristisch zugute kommt — immer als positiv bezeichnen; es sind eigentlich nur die sehr gesunden Talente wie Fritz Pauli, Alfred Bernegger und Ignaz Epper, die sich persönlich — ausdrucksmässig behaupten — diese Anmerkung steht deshalb hier, weil man über die «moralischen Vorzüge», wie sie ein härteres Klima und eine etwas rauhere Kunstatmosphäre darstellen, heute recht gering denkt!

Wenn hier nur drei Namen herausgegriffen worden sind, so geschah das, um das «Problem» der Bedingtheit der Kunst durch den landschaftlichen Raum anzudeuten — und vielleicht auch, um etwas vor dieser Verlockung zu warnen; unter den übrigen 19 Namen finden wir Karl Hofer, Moilliet, M. von Werefkin † usw., so dass die Ausstellung ihren Titel rechtfertigt und der Besucher einen ziemlich guten Querschnitt durch die Tessiner Kunst vor sich hat — dem kritischen Beschauer entgeht es nicht, dass von einer doch etwas künstlich behüteten Kunst nicht das Fluidum von Kraft und Vorwärtswachsen ausgehen kann. *M. A. Wyss*

Kino-Studio «Blau-Weiss», Luzern

In einem Luzerner Kleinkino hat der Maler *Hans R. Schiess* nach dem Vorbild des «Nord-Süd» in Zürich ein Studio «Blau-Weiss» gegründet. Das erste Programm wickelte sich am 4. Februar 1938 vor geladenen Gästen ab: Es liessen sich Behörden, Presse und Vereine vertreten. Es sprachen zur Begrüssung Dr. Fritz Flueler, Hans R. Schiess und Frau Anna Indermaur. Als Hauptfilm entzückte «Der Musterdiener» die Zuschauer. Nach der Vorstellung begab man sich ins Hotel Balances, wo Kuno Müller das wagemutige Unternehmen im Namen der Luzerner verdankte. — Jeden Freitag abend ist im «Blau-Weiss» Première. Der Werkbund beschloss, sich jeweils nach der Aufführung im Hotel Balances zu versammeln und über das Gesehene zu diskutieren. Diese Diskussionsstunde soll allen Freunden des guten Films zugänglich sein. *F.*

Ernst Kreidolf 75jährig

Am 9. Februar feierte Ernst Kreidolf in Bern seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar ist weltbekannt als Schöpfer zarter Aquarelle eigenartig vermenschlichter Blumen, zu denen er selbst kurze Verse geschrieben hat. Es ist eine zwischen Kindlichkeit und Raffinement schwebende Traumwelt, die sich der natürlichen Blumenformen, der Käfer, Zwerge, Schmetterlinge als Ausdrucksmittel bedient, ohne die Darstellung der Naturform als Hauptsache zu betrachten. Bilderbücher mit Reproduktionen solcher Aquarelle gehörten und gehören zu den eigenartigsten, besten und weitestverbreiteten Kinderbüchern deutscher Sprache; sie sind niemals kitschig wie ihre zahlreichen Nachahmungen. *p. m.*